

Zeitschrift: Emanzipation : feministische Zeitschrift für kritische Frauen
Herausgeber: Emanzipation
Band: 19 (1993)
Heft: 5

Rubrik: Inserate

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 02.02.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

HISTORIKERINNEN TAGTEN IN BASEL

den, die ihnen von Haushalt und Beruf her bekannt sind. Andererseits werden Frauen von aussen her, durch ein soziale Vorurteile und politischen Druck, in der Zuweisung der Ressorts auf ihre weibliche Rolle festgelegt. Unterstützt wird diese Argumentation dadurch, dass die befragten Politikerinnen selbst eindeutig den "männlichen" Ressorts mehr Bedeutung und Prestige attestieren.

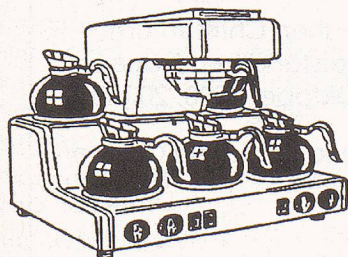
Politisierung: Das Interesse für Politik wird mehrheitlich in der Familie geweckt. Für Frauen erweist sich die Existenz gleichgeschlechtlicher Vorbilder (insbesondere die politisch interessierte, aktive Mutter, aber auch Schwestern) begünstigend.

Diese soziologische Kleinarbeit ist nötig, auch wenn sie sich etwas trocken liest. Wenn die Gleichstellung der Frauen in der Politik aus der Phase der verbalen Bekräftigung endlich in die Phase der Realisierung treten soll, müssen wir wissen, wo im einzelnen ihre gesellschaftlichen Hindernisse liegen.

Studie "Zur Situation der Frauen in der bernischen Politik". Verfasst von der Zürcher Soziologin Luzia Kurmann im Auftrag der Kantonalen Stelle für die Gleichstellung von Frauen und Männern (BE), wo eine Kurzfassung bestellt werden kann (Tel. 031/69 42 44).

INSERATE

Du bist selbständig erwerbend oder willst es werden. Wir, die Bureau-GEM, vermieten einen **schönen, grossen Raum (24m² - auch für 1-3 Personen)** mit Einbauküche, Schrankwand & komplette Infrastruktur & v.a.



eine **anregende Atmosphäre**.
Infos: Katharina Steffen, in ZH
(01/291 34 18) & (01/291 36 46)

Bereits zum siebten Mal fand die Schweizerische Historikerinnentagung statt, dieses Jahr in Basel unter dem Titel "Orte der Geschlechtergeschichte". Organisiert wurde sie von elf Basler Geschichtsstudentinnen.

Die Tagung hat zum Ziel, den wissenschaftlichen Austausch unter Historikerinnen anzuregen und neue Arbeiten einer breiteren Öffentlichkeit vorzustellen. Mehr als zwanzig Referentinnen stellten die neusten Ergebnisse ihrer Forschungen auf dem Gebiet der Frauen- und Geschlechtergeschichte vor. Die Workshops waren von unterschiedlicher Qualität; die Experimentierfreudigkeit, andere Formen als Referate mit anschliessender Diskussion zu bieten, hielt sich in Grenzen. Das Interesse an der Tagung war gross, ist doch Geschichte ein Feld der feministischen Wissenschaft, das einerseits schon eine langjährige Tradition hat und andererseits bei breiten, auch nicht akademischen Kreisen auf Interesse bei vornehmlich weiblichem Publikum stösst. Wie immer bei solchen Anlässen sind die Pausen genauso wichtig wie die Workshops. Dabei können Kontakte geknüpft, Informationen ausgetauscht und Anregungen vermittelt werden. In diesem Sinne war die Tagung eine Gelegenheit, sich an der Uni wohl zu fühlen und daran zu glauben, dass gesellschaftliche Veränderungen nicht nur Utopie sein müssen. Und die Uni Basel wurde immerhin für zwei Tage ein "Ort der Geschlechtergeschichte". Ein Ort des Geschlechterkampfes ist sie ohnehin, seit ihrem Bestehen. Die Bemühungen um eine Verbesserung der Situation der Frauen an der Uni Basel scheinen momentan im Krisensand zu verlaufen, und auch der zeitlich begrenzte Lehrstuhl für Geschlechtergeschichte steht auf unsicheren Beinen.

Barbara Rettenmund

Ende Jahr wird im Chronosverlag eine Publikation zur Tagung erscheinen.

DEUTSCHSPRACHIGE LESBENFORSCHUNG

"SAPPHO", der Verein zur Förderung von Frauenforschungsprojekten, veranstaltete im April 1993 das 2. Symposium zur deutschsprachigen Lesbenforschung in Boldern/Männedorf.

Die Fachtagung trug Aspekte lesbischen Lebens aus allen wissenschaftlichen Teildisziplinen zusammen. Das Angebot an Themen in den Seminarien war breit gestreut und reichte von DDR-Lesben in Grossdeutschland über Aids-Diskussion und Lesbische Sexuali-

tät bis Psychoanalyse und "weibliche Homosexualität". Den Wissenschaftlerinnen wurde Gelegenheit geboten zum Austausch und Vernetzung ihrer Forschungsarbeiten. Die Spannweite lesbischer Forschung sollte sichtbar gemacht werden. Auch für die Fachfrauen selbst war die Tagung ein Weg aus der Isolation. Es gibt zwar einige Frauen, die ihre Dissertationen oder Lic.-Arbeiten über lesbisches Leben schreiben, doch Lehraufträge für Lesbenforschung gibt es nicht.

Das nächste Projekt von Sappho wird eine Dokumentation mit Referaten des 2. Symposiums deutschsprachiger Lesbenforschung sein.

cs

Weitere Infos bei: Sappho - Verein zur Förderung von Frauenforschungsprojekten, Postfach 384, 3000 Bern 14

SCHEIDUNGSRECHTSREVISION

Die Eidgenössische Kommission für Frauenfragen hat eine ausführliche Stellungnahme zur Scheidungsrechtsrevision veröffentlicht. Der Entwurf zu dieser äusserst wichtigen Gesetzesrevision wurde im letzten Jahr in die Vernehmlassung geschickt. Die Kommission begrüsst die einverständliche Scheidung, das Abrücken vom Verschuldensprinzip und die hälftige Teilung der während der Ehe geäußerten Anwartschaften der zweiten Säule. Sie kritisiert jedoch:

"Konsequente Gleichstellung bedeutet, dass die Folgelasten einer Scheidung nicht einseitig einer Partei aufgebürdet werden. In dieser Hinsicht befriedigt der Vorentwurf nicht. So wird beispielsweise bei der Regelung der nachehelichen Unterhaltsansprüche der Umfang und die Dauer der noch zu leistenden Betreuungsarbeit, die realen Erwerbsaussichten, der Aufwand eines Wiedereinstiegs und die Mehrfachbelastung desjenigen Elternteils, der die Kinder betreut und nach der Scheidung noch einer Erwerbstätigkeit nachgehen muss, zu wenig berücksichtigt. Auch die im Vorentwurf genannten Voraussetzungen bei der Kinderzuteilung und der gemeinsamen elterlichen Gewalt sind unzureichend. Insbesondere wird das Kriterium, wer während der Ehe die vorrangige oder überwiegende Betreuung der Kinder übernommen hat, zu wenig gewichtet." (aus dem Vorwort).

Die ausführliche Stellungnahme kann im "F", dem Publikationsorgan der Eidg. Kommission für Frauenfragen, nachgelesen werden (Nr. 1/93)